

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 124 (1956)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 16. FEBRUAR 1956

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

124. JAHRGANG NR. 7

Die erneuerte Liturgie der heiligen Karwoche

LITURGISCH-PASTORALTHEOLOGISCHE TAGUNG IN LUZERN
AM 6. FEBRUAR 1956

Es war zu erwarten, daß viele Priester der Einladung der Theologischen Fakultät Luzern zu dieser Tagung folgen würden, war sie doch einem Thema gewidmet, dessen Aktualität unmittelbar einleuchtend war. Der Besuch überstieg aber die höchsten Erwartungen, durfte doch der Rektor, Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl, über zweihundertfünfzig Geistliche aus allen Teilen der Schweiz, zu denen sich noch die Studenten der Theologie gesellten, begrüßen. Den Ehrenvorsitz führte der hochwürdigste Diözesanbischof, Exzellenz Mgr. Dr. Franziskus von Streng.

Der Rektor gab der Freude und dem Dank Ausdruck für das kostbare Geschenk der erneuerten Karwochenliturgie, das uns der Heilige Vater übermachtet hat. Wenn vielleicht aus irgendeinem Grunde dieser oder jener Mitbruder diese Freude noch nicht spüren sollte und Gedanken an Schwierigkeiten ihn beschäftigten, möge er bedenken, daß der sinnvolle Vollzug des Heiligsten auch ein kräftiges Opfer wert ist. Vor allem wollen wir in geistfreudigem Optimismus uns bewußt sein, daß der Heilige Geist nicht nur in der Erneuerung, die von unten kommt, sondern erst recht auch in jener, die vom Haupte ausströmt, wirksam ist.

I.

Im Hauptreferat sprach Prof. Dr. Luigi Agustoni, Lugano, in umfassender Schau und magistraler Beherrschung des Stoffes über *die Erneuerung der Karwochenliturgie als Ganzes*. Er stellte diese mutige Tat Pius' XII. hinein in sein Gesamtwerk liturgischer Erneuerung, des bereits verwirklichten und des noch zu erwartenden. Deutlich zeigte er die große Linie auf, die das gesamte Werk durchzieht. Der Papst hat sie selber beim ersten Werk der Reform — der fakultativen Einführung des neuen Psalteriums — aufgezeigt mit den Worten «Pastorali sollicitudine». Auch im neuesten Reformwerk kommt die pastoraltheologische Motivierung formell und inhaltlich

klar zum Ausdruck. Das muß man vor Augen halten, wenn man das Werk richtig verstehen und vor allem auch sinnvoll und zweckmäßig verwirklichen will.

In diesem Zusammenhang dürfte für manche, die bisher etwas zurückstanden, auch die Liturgie-Enzyklika «Mediator Dei» in ein neues Licht treten. Ihr ging es um Weckung und Klärung des Geistes der Liturgie zur Vorbereitung auf die kommenden großen Reformen, die ja nicht unvermittelt kommen konnten. Das Rundschreiben war damals von vielen nicht in seiner eigentlichen Bedeutung erkannt worden, zumal die Enzyklika selber aus bestimmten Gründen eine ausgleichende Sprache und Haltung aufwies, was leider manche fälschlicherweise dazu veranlaßte, nur das Negative und Abgrenzende in ihr zu sehen. Sie sahen nur den Schutzwall, aber nicht die vielen großen Ausfalltore in das zurückeroberte Land. — In der gleichen seelsorgerlichen Linie verlaufen auch die Bestimmungen über eucharistische Nüchternheit und Abendmessen sowie das Dekret über die Vereinfachung (im Sinne der Vervollkommnung) des Kalenders und der Rubriken.

Neben der persönlichen Initiative des Heiligen Vaters haben ohne Zweifel auch die zahlreichen diesbezüglichen Bitten aus den Kreisen des Episkopates, der Seelsorger und Liturgiker dazu beigetragen, dieses große Werk voranzutreiben. Der Redner erklärte, daß in Rom solche Gesuche, besonders pastoralen Inhaltes, sehr willkommen seien.

Vielleicht hat sich mancher gefragt, warum dieser neue Ordo von Anfang an obligatorisch sei und nicht wie bisher der neue Ordo für die heilige Osternacht fakultativ *ad experimentum*. Der Redner gab zwei Gründe dafür an. Einmal soll eine Spaltung des Klerus in liturgische und nicht-liturgische Kreise vermieden beziehungsweise wo sie schon besteht überbrückt werden. Zudem soll einer allzu starken Wucherung von Wünschen nach Änderungen vor-

gebeugt werden. Die Erfahrungen mit dem Experimentum der Osternacht hatten dazu geraten.

Es seien einige Bestimmungen im einzelnen erwähnt, in denen der pastorale wie der liturgische Geist Gestalt annimmt.

1. Immer wieder äußert sich klar das Bestreben nach *Echtheit* in Wort und Tat. So z. B. in der sinnvollen Anordnung der kanonischen Horen; im sinnvollen Vollzug des «Flectamus genua» (früher hätte man fast den Eindruck bekommen können, Diakon und Subdiakon ständen nicht im besten Einvernehmen, denn kaum hatte der erste zum Knien aufgerufen, gab der zweite rasch gegenteilige Weisung zum Aufstehen, und dort, wo eine größere Zahl von Klerikern der Feier assistierte, war es nicht selten so, daß man, weil man ja schon wußte, was «kam», beim «Oremus» reflexartig niederkniete und beim «Flectamus genua» sich erhob; Wegfall des Stufengebotes, wenn man schon mitten in der heiligen Handlung steht; Wegfall des Schluß-evangeliums. — Dieser Wille zur Echtheit muß heute das ganze liturgische und überhaupt das religiöse Leben bestimmend be-

AUS DEM INHALT

*Die erneuerte Liturgie
der heiligen Karwoche*

Schweizerische Bischofskonferenz

W. A. Mozart als Katholik

Im Dienste der Seelsorge

Eine böse Entgleisung

Ordinariat des Bistums Basel

Aus dem Leben der Kirche

Abtwahl in Engelberg

Neue Bücher

einflussen. Der heutige Mensch verträgt unechte Formen und Formeln nicht.

2. Damit verwandt ist das Bestreben zur *Vermeidung von Überlagerungen*. Daher am Hohen Donnerstag und Karfreitag keine Vesper, weil man ja um diese Zeit die liturgische Hauptfeier begeht. Ähnlich am Karsamstag keine Komplet.

3. Von nicht geringer pastoraler Bedeutung ist die offensichtliche Tendenz, das Hauptgewicht allgemein wieder von der Quantität auf die *Qualität* zu verlagern. Das wurde schon in den Kommentaren zur Neuordnung der Rubriken allgemein betont. Es muß aber wirklich ein Zuwachs an Qualität stattfinden, sonst ist natürlich nichts gewonnen.

4. Um dem Klerus und dem Volk die *volle Teilnahme* an den heiligen Feiern zu ermöglichen, soll die Gelegenheit zum Beichten dementsprechend angesetzt werden, nicht daß ausgerechnet während der liturgischen Hauptfeiern Beichtzeit ist.

5. Das wichtigste pastorale Anliegen aber ist, die zahlreiche und aktive *Teilnahme des Volkes* am heiligen Geschehen zu erleichtern. Aus diesem Grunde — neben dem liturgischen — die zeitliche Verlegung. Bezüglich des Hohen Donnerstages und der heiligen Osternacht ist das ohne weiteres klar. Wenn das bei uns für den Karfreitag weniger zutrifft, dürfen wir nicht übersehen, daß eine allgemeine Regelung die Gesamtheit der Kirche im Auge hat.

Es tritt hier ein ausgesprochen neuer Rubrikenstil zutage, in die aktive Teilnahme des Volkes in Wort und Gebärde öfters ausdrücklich vorgesehen wird.

6. Längst fällig war auch die Geltendmachung des Prinzips der *Vermeidung von Verdoppelungen*. Es ist allerdings erst teilweise durchgeführt, hinsichtlich der Lesungen. Der Offiziator soll das, was ein anderer Liturg liest oder singt, nicht auch still für sich lesen.

7. Erwähnenswert ist auch, daß für den Hohen Donnerstag und den Karfreitag der *Gesang während der ganzen Kommunionfeier*, mit Variationsmöglichkeit, vorgesehen ist.

8. Es fehlt auch nicht an gewissen liturgischen Feinheiten, z. B. wenn bestimmt wird, daß zu Beginn der Abendmesse am Hohen Donnerstag der Tabernakel leer sein müsse und in dieser Maßfeier für die Kommunion der Gläubigen an diesem Abend und am folgenden Nachmittag konsekriert werden soll.

Der Redner hob hervor, daß aus dieser seit Jahrhunderten größten pastoralen Reform die Entschlossenheit zur Weiterführung leuchte.

II.

Pfarrer Prof. Dr. Tranquillino Zanetti, Aander-Chur, sprach über den *Palmsonntag*. Wie in prophetischer Schau arbeitete er den Charakter dieses Tages als Fest des Messias-Königs heraus, wie er im Einzug

des Herrn in seine Stadt und den Tempel unter den Hosannahrufen und dem Wehen der Palmwedel zum Ausdruck kam und jetzt in der Palmprozession wieder aufleben soll. Die Neuordnung für Palmweihe und Prozession trägt dem Rechnung, während die hl. Messe den frühern Leidenscharakter beibehält.

Die im Laufe der Zeit stattgefundenen Verlagerung von der Prozession auf die Weihe und die Palmen als *Sacramentale reale* wird wieder rückgängig gemacht durch die Kürzung der Weihe und die gewünschte Erweiterung der Prozession, bei der ihrem Charakter gemäß nebst vorgesehenen lateinischen Texten auch muttersprachliche Christ-Königs-Lieder gesungen werden können und sollen. Auch die rote Farbe der Paramente trägt diesem Charakter Rechnung. Zur Verstärkung und Verdeutlichung dieses Charakters schlägt er vor, vielleicht ein Sinnbild Christi, etwa ein schlichtes Holzkreuz, mitzutragen. Für die Gestaltung hätte er eine noch stärkere Verwendung der Muttersprache gewünscht. — Er ist besonders erfreut über die Rang-erhöhung dieses Sonntages und der Sonntage überhaupt.

III.

Über die praktische Gestaltung der Liturgie des *Hohen Donnerstags* sprach Pfarrer Robert Lang, Reußbühl. Wo es nötig ist, soll, wie es bisher schon üblich war und auch nach dem neuen Ordo vorgesehen ist, ein zweiter oder dritter Gottesdienst gehalten werden, der aber nicht *Missa cantata* sein darf. Wo ein ausgesprochener Jugendgottesdienst gehalten werden soll, auch bei starker Beteiligung von Erwachsenen, ist die von den Rubriken vorgesehene bischöfliche Erlaubnis für das Bistum Basel allgemein erteilt. Für andere Fälle muß sie ausdrücklich eingeholt werden.

Der Ritus der Fußwaschung ist nun fakultativ in jeder Kirche gestattet, innerhalb oder außerhalb des Hochamtes. Der Redner und, wie mir scheint, der Großteil des Klerus ist der Meinung, hier große Diskretion walten zu lassen, weil dieses erhabene Zeichen des Herrn heute nicht allgemein unmittelbar verständlich und leicht nachvollziehbar ist. Man wird es vielleicht am besten mit der bisherigen Praxis bewenden lassen, dabei aber um so sorgfältiger das Obligate vorbereiten und vollziehen.

Pfarrer Lang betrachtet es als wünschenswert, auch die Weihe der heiligen Öle dem Volk ins Bewußtsein zu bringen, vielleicht durch einen entsprechenden Empfang derselben in der Pfarrei. — Auch der alte Ritus der *Reconciliatio* könnte etwa in Form einer *Absolutio* als Gegenstück zum Empfang der Asche am Aschermittwoch sinnvoll aufleben. — Auch der Opfergang könnte gerade an diesem Tag besonders sinnvoll gestaltet werden in irgend-einer Form.

IV.

Über die Gestaltung des *Karfreitags* bot Mgr. Dr. Josef Meier, Luzern, die Diskussionsgrundlage. Dieser Tag wirft ohne Zweifel für unsere Verhältnisse die meisten Fragen in pastoreller Hinsicht auf; besonders dringend ist jene über die Gestaltung des Vormittags. Soll ein Gottesdienst gehalten werden? Und wenn ja, welcher Art? Jedenfalls soll der Karfreitag ein richtiger Buß- und Betttag sein. Es sollen die Gläubigen zum Besuch der Kirche aufgerufen und ihnen Gelegenheit zum Besuch eines Gottesdienstes geboten werden. Das gilt besonders für große Pfarreien. — Die eigentliche Liturgie des Nachmittags darf aber nur einmal gefeiert werden. Es ist darum auch nur einmalige Spendung der heiligen Kommunion möglich. Der Referent legte mehr als die meisten Diskussionsredner den Akzent auf einen Gottesdienst am Vormittag wie auch auf den Empfang der heiligen Kommunion, da er gern die Idee einer eucharistischen Trilogie mit dem Triduum sacrum verknüpfen möchte. Jedenfalls sind alle einhellig der Meinung, daß man die Hauptliturgie des Nachmittags durch nichts konkurrenzieren darf. Was die zeitl. Ansetzung der Hauptliturgie betrifft, ist durch die Rubrik selber mit dem Ausdruck *«circa horam tertiam»* genügend Anpassungsmöglichkeit an die örtlichen Verhältnisse gegeben.

Ziemlich ausführlichen Diskussionsstoff bot die Ausführung über die *Kreuzverehrung* durch das Volk. Der Referent wie auch andere wollten sich hierin aus praktischen Gründen eher zurückhaltend und einschränkend äußern, während die Liturgiker, wie z. B. Prof. Agustoni, betonten, daß gerade darin der Höhepunkt der Karfreitagsliturgie erreicht werden soll. Man soll nicht allzu viele Bedenken wegen Zeit und Gestaltung hegen. Es gibt ja auch verschiedene Möglichkeiten, wie diese Hauptzeremonie in Anpassung an örtliche Verhältnisse konkret gestaltet werden kann.

Während etwa anderthalb Stunden waltete *Diskussion*, auf die hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann. Es äußerte sich darin ohne Zweifel große Offenheit und Bereitschaft zu guter und fruchtbarer Gestaltung der hl. Liturgie der Hohen Woche und zur entsprechenden seelischen Vorbereitung des Volkes.

Dann ergriff der hochwürdigste Herr Bischof das Wort zur *Schlußansprache*, die entsprechend der Intention des Heiligen Vaters und des neuen Ordo ganz vom Geiste der *«Pastoralis sollicitudo»* und weitherziger Gesinnung getragen war und in gütigen, väterlichen Worten Ausdruck fand. In diesem Sinne betonte er die Wichtigkeit, bei all diesen Fragen die Gesamtseelsorge immer auch im Auge zu haben und daher auch die übrigen wertvollen bisherigen Bestandteile einer guten Karwochenfeier, z. B. Karwochenpredigten, im richtigen Verhältnismaß zu beachten. Mit großem Bei-

Schweizerische Bischofskonferenz

Am 7. und 8. Februar versammelten sich die hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe in Freiburg zur ordentlichen Winterkonferenz unter dem Vorsitz ihres Dekans, Mgr. Angelo Jelmini, Apostolischer Administrator des Tessins. Zuhanden der Presse wurde folgende offizielle Verlautbarung über die Verhandlungen der Bischofskonferenz bekanntgegeben:

1. Zum bevorstehenden *Jubiläum Papst Pius' XII.*, der demnächst sein 80. Lebensjahr vollendet, entsenden die schweizerischen Bischöfe eine Papstadresse mit den Glückwünschen der Schweizer Katholiken in Treue und in Dankbarkeit für ungezählte Wohltaten und für die unserem Lande stets erwiesene Sympathie. Zu Anlaß der Jubelfeier ordnen die schweizerischen Bischöfe an, es solle am *Sonntag «Laetare»* in allen katholischen Kirchen ein feierliches Amt mit entsprechender Predigt und mit Gebeten für den Heiligen Vater gehalten werden. Am Feste Peter und Paul (29. Juni oder folgender Sonntag) wird jährlich das Opfer zuhanden des Hl. Vaters, genannt *Peterspfennig*, aufgenommen. Dieses Opfer möge in diesem Jahr von den Gläubigen besonders reichlich bedacht werden, damit zugleich ein Überschuß abgegeben werden kann zur geplanten internationalen Jubiläumsgabe: Errichtung einer «*casa del lavoro*» (Arbeiterhaus) in Rom.

2. Unter den Maßnahmen, die der Hl. Vater in letzter Zeit betreut und angeordnet hat, tritt die *Neuordnung der Karwochen-Liturgie* in den Vordergrund. Die schweizerischen Bischöfe bekunden ihre Freude über diese Neuordnung und wünschen, es möge die getreue einheitliche Durchführung des betr. Dekretes der Ritenkongregation und des «*Ordo*» die allgemeine und lebendige Teilnahme der Gläubigen an den gottesdienstlichen Feiern fördern und mehr als bisher der Seelsorge dienlich sein. Die Karwoche soll in jeder Pfarrei zur religiös-besinnlichen Einkehrwoche des Jahres werden. Es soll den Gläubigen nicht zu viel sein, jeden Tag den Einladungen zum Gebet und Kirchenbesuch Folge zu leisten. Am Palmsonntag soll die Palmenprozession feierlich gestaltet werden. Am Gründonnerstag ist die Gedächtnisfeier der Einsetzung der hl.

Eucharistie mit Kommunion auf den Abend verlegt und so die Teilnahme allen Werktätigen ermöglicht. Die Karfreitagliturgie ist sinnvoll auf den Nachmittag verlegt und schließt mit einer allgemeinen Kommunionfeier. Der Vormittag ist der Predigt und dem Empfang des Bußsakramentes freigelegt. Die Karsamstagsvigil wird wie in den letzten drei Jahren abends gefeiert; der Ostersonntag wie bisher. Die schweizerischen Bischöfe richten an alle ihre Diözesanen die Bitte, die Kartage und den Ostersonntag zu Tagen der Gottesverehrung und Selbstheiligung und nicht zu Tagen vergnüglichen Ausfliegens und des Sportbetriebes zu machen.

3. Die schweizerischen Bischöfe wissen sich mit allen denjenigen einig, die ihre Stimme laut werden lassen, um zu betonen, daß *den geistigen Lebensgütern der Primat zukommt*, daß sittliche Leistungen höhere Bewertung verdienen als körperliche. Es ist ein Zeichen der Zeit, wenn sportliche Rekorde dermaßen belobigt werden, während man geistiges und sittliches Können mit Stillschweigen übergeht. Dazu noch, wenn überbetonter Sport zum Geschäft wird.

4. Die Schweizerische Bischofskonferenz benützt die Gelegenheit, dem *Direktorium und Generalsekretariat des Schweizerischen Katholischen Volksvereins zum Vorgehen in Sachen Grand-Prix-Rennen ihr Vertrauen auszusprechen*. Es wurde in der Öffentlichkeit die Behauptung aufgestellt, das Generalsekretariat habe in dieser Angelegenheit seine Kompetenzen gegenüber der Bischofskonferenz überschritten. Wir stellen fest: *Erstens* hat die Bischofskonferenz schon im Juli 1952 im Zusammenhang ihrer Kundgebung über Grundsatztreue und geordnete Einschätzung der Lebenswerte mit den Hinweisen «*Erfolg gilt mehr als Menschenleben*», «*übersteigerte Sensationslust treibt frivoles Spiel mit dem Leben*», sich ausdrücklich gegen das Grand-Prix-Rennen ausgesprochen. (Vgl. Kipa-Meldung Juli 1952). *Zweitens* bleiben Generalsekretariat und Direktorium des Schweizerischen Katholischen Volksvereins (mit dem bischöflichen Protektor) wie bisher beauftragt, bei gemeinsamen Kundgebungen mit dem Evangelischen Bund und der christkatholischen Landeskirche

der Schweiz für die Bischofskonferenz bzw. den römisch-katholischen Volksteil zu verhandeln und zu zeichnen.

5. Die Bischofskonferenz beauftragt das Direktorium des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, der Frage *Ehe- und Sexualberatung* besondere Aufmerksamkeit zu schenken und auch mit nächstehenden Kreisen evangelischer Konfession Fühlung zu nehmen. Die Bewegung «*Geplante Elternschaft*» steht in Widerspruch zu naturtreuen und christlichen Grundsätzen. Mit ihren Propagandaschriften überschwemmt sie auch katholische Landesteile!

6. Es sind gegenwärtig *soziale Reformen* im Plane, die der Kommunismus auch in der Schweiz versucht, auf seine Mühle zu leiten und so Anhang zu gewinnen. Wir erinnern an die Wachsamkeit vor dem Kommunismus, zu der Pius XII. in seiner Weihnachtsbotschaft gemahnt hat, appellieren aber auch an das soziale Gewissen der besitzenden Kreise.

7. Die Bischofskonferenz beschäftigte sich mit den Anliegen folgender katholischer Organisationen: a) Vereinigung katholischer Hotel- und Restaurant-Angestellten «*Horesa*»: Sie ist und bleibt ein religiöser Standesverein und unterhält mit den wirtschaftlichen Organisationen, denen diese Angestellten zugehören, gute Beziehungen. Sie bemüht sich um die seelsorgliche Betreuung der Angestellten und um die religiöse und berufliche Solidarität zwischen den Angestellten und ihren Patrons. — b) *Ignatianischer Männerbund*. Er fördert die *Exerzitienbewegung*. Die Bischöfe sind ihm zu besonderem Dank verpflichtet, sowie den Exerzitienhäusern und aller Männer und Frauen, welche sich in den Dienst dieser Bewegung stellen. Jeder Seelsorger und jeder katholische Pfarrverein soll die Werbung für die geschlossenen Exerzitien ins Jahresprogramm aufnehmen, besonders im Jubiläumsjahr des hl. Ignatius von Loyola, dem Verfasser des «*Exerzitienbüchleins*». — c) Die «*Aktion für ein gesundes Volk*» führt im Oktober eine Woche zur Ausbreitung und Pflege der Abstinenzbewegung und ihrer Fürsorgearbeit durch. Die Bischofskonferenz dankt den Initianten und empfiehlt die Teilnahme an dieser Woche.

8. Die Bischofskonferenz bittet alle Pfarrämter, besorgt zu sein, daß die *Ehedokumente* zur katholischen Trauung an jenem Pfarramte aufbewahrt bleiben, das für die Vorbereitung der Trauung verantwortlich ist (Pfarrer der Braut bzw. des katholischen Ehepartners bei gemischten Ehen) — also nicht am Trauungsort. — Der vorbereitende Pfarrer gibt dem Hochzeitspaar, das auswärts getraut wird, lediglich einen Erlaubnisschein an das Pfarramt des Trauortes mit und dieses meldet die vollzogene Trauung mit Datum und Namen des Assistenten und der Trauzeugen zurück.

9. Vom 25. Februar bis zum 20. März

fall wurde sein Vorschlag aufgenommen, eine *Adresse an den Heiligen Vater* zu richten, um ihm in tiefer Ergebenheit zu danken für sein jüngstes kostbares Geschenk. Der schönste Dank aber wird sein, wenn alle Priester diese kostbaren Schätze ehrfurchtsvoll entgegennehmen und sie liebevoll und freudig dem gläubigen Volke weiterschicken. *Raymund Erni*

(Wir haben die Referenten gebeten, die Hauptgedanken ihrer Referate in Form von zusammenfassenden Artikeln als Anregungen für die liturgische Gestaltung der Karwoche in unserem Blatt zu veröffentlichen. Der erste Artikel über die Feier des Palmsonntags erscheint in der nächsten Nummer. Red.)

W. A. Mozart als Katholik

Die Feier des 200. Geburtstages von Wolfgang Amadeus Mozart am 27. Januar 1956 und das «Mozart-Jahr» werfen auch die Frage nach der religiösen Einstellung des berühmten Meisters der Töne auf. So brachte jüngst das «Österreichische Klerus-Blatt» von Salzburg einen gut fundierten Artikel über dieses Thema aus der Feder des Salzburger Universitätsprofessors Dr. Ferdinand *Holböck*¹. Schon vor bald 40 Jahren hatte der bekannte Kunst- und Musikhistoriker Josef *Kreitmaier*, SJ., in den «Stimmen der Zeit» zwei Aufsätze über Mozarts religiös-sittliche Erziehung und Entwicklung veröffentlicht², zu denen man im «Mozart-Jahr» wieder gerne greift. Wir heben hier die wesentlichen Ergebnisse dieser drei Aufsätze heraus, die namentlich die religiös-sittliche Haltung des gefeierten Künstlers beleuchten.

I. Die religiös-sittliche Erziehung Mozarts

Wolfgang Amadeus Mozart erblickte am Abend des 27. Januars 1756 als Sohn des erzbischöflichen Hofmusikus Leopold Mozart und dessen aus St. Gilgen (Land Salzburg) stammenden Gattin Anna Maria geb. Pertl in Salzburg das Licht der Welt. Tags darauf wurde der Knabe im Dom zu Salzburg auf die Namen Johannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus (Amadeus) getauft. Die geistig-religiöse Atmosphäre, die damals in Salzburg herrschte, war trotz der beginnenden Aufklärung noch gläubig. Der zu dieser Zeit regierende Erzbischof Sigismund Christoph Schrattenbach (1753 bis 1772) gilt als der frömmste aller Oberhirten von Salzburg. Unter diesem frommen und freigebigen Fürsterzbischof erlebte das kirchliche Leben Salzburgs eine eigentliche Blüte.

¹ «Der Katholik Wolfgang Amadeus Mozart» in: Österreichisches Klerus-Blatt, Nr. 2, vom 21. Jänner 1956.

² Josef *Kreitmaier*, Mozarts religiös-sittliche Erziehung in: Stimmen der Zeit, 47 (1916/17), 92. Bd., S. 552—569; ders., Mozarts religiös-sittliche Entwicklung in: Stimmen der Zeit, 47 (1916/17), 93. Bd., S. 56—71.

veranstaltet die «Europa-Hilfe» eine öffentliche Sammlung. Es gilt immer noch, besonderen Notständen im Ausland zu Hilfe zu kommen, Flüchtlingen und Jugendlichen zu einem menschenwürdigen, sittlich geordneten Dasein zu verhelfen. *Unsere Caritaszentrale* arbeitet mit der Europa-Hilfe Hand in Hand. Die Sammlung möge am letzten Februar-Sonntag auch von den Kanzeln empfohlen werden. Ausgedehnter Wohlstand und christliche Buß- und Opfergesinnung mögen zur Freigebigkeit anspornen.

10. Unter unseren katholischen Kirchen-

Mozarts Eltern waren gläubige Katholiken. Vor allem zeichnete sich der Vater durch tiefe Religiosität aus. Leopold Mozart war ein gebildeter Mann. Er hatte in seiner Vaterstadt Augsburg und später an der Universität Salzburg höhere Studien gemacht. Später widmete er sich ganz der Musik. Seine beiden Kinder Wolfgang und Nannerl, die ihm von sieben Kindern am Leben erhalten geblieben waren, suchte er, wo er nur konnte, musikalisch zu fördern. Mit welchem Erfolg er das tat, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt ist, mit welcher Sorgfalt sich Leopold Mozart vor allem der religiösen Erziehung seiner Kinder widmete. Er selbst ging ihnen dabei mit dem schönsten Beispiel voran. In der Familie Mozart wurde gemeinsam gebetet. Der Vater gab den Kindern abends und wenn sie auf Reisen gingen mit Weihwasser das Segenskreuzchen. Oft und gerne besuchten die Eltern mit ihren Kindern die heilige Messe. Auf den Reisen ließ sich Vater Mozart lieber eine Unannehmlichkeit gefallen, als daß er die heilige Messe versäumen wollte. Öfters als es Pflicht war, ging die Familie auch zu den heiligen Sakramenten.

Überall zeigte sich der tief christliche Sinn des Vaters. Die erstaunlichen Talente seines Sohnes hielt Leopold Mozart für Gottes Geschenk. Diesen Gedanken wollte er auch seinem großen Sohn einprägen. Darum nahm er ihn und dessen ebenfalls sehr talentierte Schwester Nannerl in den Jahren 1762 und 1763 auf ausgedehnten Konzertreisen nach München, Wien, Paris und London mit. Das tat er nicht aus eitler Ruhmgier, sondern er wollte zur Ehre seines Fürsten und seines Vaterlandes «der Welt ein Wunder verkünden, welches Gott in Salzburg hat geboren werden lassen». Diesen Schritt begründete er mit den Worten:

«Ich bin diese Handlung dem allmächtigen Gott schuldig, sonst wäre ich die undankbarste Kreatur; und wenn ich jemals schuldig bin, die Welt dieses Wunders halben zu überzeugen, so ist es eben jetzt, da man alles, was nur Wunder heißt, lächerlich macht und

opfern sei besonders dasjenige empfohlen, dessen Gelder die Bischofskonferenz im Juli selber verteilt. Es dient Seelsorgsbedürfnissen und religiös-kulturellen und karitativen gemeinsamen Werken aller, auch dem katholischen Schweizer im Ausland, sowie den einzelnen Diözesen. Es möge am Sonntag vor Einzug und am Sonntag des Einzuges in allen Morgengottesdiensten von den Kanzeln verkündet und bis spätestens Ende Juni an die einzelnen bischöflichen Kanzleien eingesandt werden unter der Bezeichnung «Kirchenopfer Bischofskonferenz».

allen Wundern widerspricht. Man muß sie demnach überzeugen. Und war es nicht eine große Freude und ein großer Sieg, da ich einen Voltairianer mit einem Erstaunen zu mir sagen hörte: „Nun habe ich einmal in meinem Leben ein Wunder gesehen, das ist das erste.“ Weil nun aber dieses Wunder zu sichtbar und folglich nicht zu widersprechen ist, so will man es unterdrücken. Man will Gott die Ehre nicht geben.»

Konnte Leopold Mozart sein «Wunderkind» nicht begleiten, betete er zu Hause mit seiner Tochter Nannerl jeden Tag den Rosenkranz für den abwesenden Sohn. In seinen Briefen erinnerte er ihn wiederholt an das große lateinische Meßbuch, das er ihm auf die Reise mitgegeben hatte. Dort seien alle Psalmen und andere Kirchentexte sowie die Morgen-, Abend-, Beicht- und Kommuniongebete enthalten. Rührend ist, wie sich der Vater erkundigt, ob Wolfgang auch in der Fremde seine religiösen Pflichten erfülle. So schrieb er seiner Gattin, als sie 1777 mit ihrem Sohn in Mannheim weilte:

«Darf ich wohl fragen, ob Wolfgang nicht auf das Beichten vergessen hat? ... Gott geht allem vor! Von ihm müssen wir unser zeitliches Glück erwarten und für das ewige immer Sorge tragen. Junge Leute hören dergleichen Sachen nicht gern, ich weiß es, ich war auch jung; allein, Gott sei Dank gesagt, ich kam doch bei all meinen jugendlichen Narrenposen immer wieder zu mir selbst, floh alle Gefahren meiner Seele und hatte immer Gott und meine Ehre und die Folgen, die gefährlichen Folgen, vor Augen.»

Damals zählte Wolfgang bereits 22 Jahre. Er war ob der Mahnung des Vaters etwas verdrießlich. Doch konnte die Mutter dem besorgten Gatten berichten, sie hätten am Tage der Unbefleckten Empfängnis gebeichtet.

Gerade die Briefe enthüllen die tiefgläubige Gesinnung des Vaters. Sie zeigen am besten, wie Leopold Mozart seine Pflichten als Erzieher von der Übernatur her betrachtete. So wünschte er seinem Sohn am 23. Oktober 1777 zum Namens- tag:

«Aber was kann ich Dir jetzt wünschen, was ich Dir nicht immer wünsche? ... Ich wünsche Dir die Gnade Gottes, die Dich allerorten begleite, die Dich niemals verlassen wolle und niemals verlassen wird, wenn Du die Schuldigkeit eines wahren katholischen Christen auszuüben beflissen bist. Du kennst mich. Ich bin kein Pedant, kein Betrüder, noch weniger ein Scheinheiliger; allein, Deinem Vater wirst Du wohl eine Bitte nicht abschlagen? Diese ist: daß Du für Deine Seele besorgt sein wollest, daß Du Deinem Vater keine Beängstigung in der Todesstunde verursachest, damit er in jenem schweren Augenblick sich keinen Vorwurf machen darf, als hätte er in der Sorge für Dein Seelenheil etwas vernachlässigt ...»

So ist kein Zweifel: Wolfgang Amadeus Mozart erhielt eine überaus sorgfältige und christliche Erziehung.

Johann Baptist Villiger
(Schluß folgt.)

³ Die Briefzitate sind den beiden Aufsätzen von Josef *Kreitmaier* entnommen, wo sich auch die ausführlichen Belegstellen finden.

Im Dienste der Seelsorge

Sichert die Dämme!

Die Werkgemeinschaft Sylvania, Zug, hat soeben ihre 72. Gratisschrift fertiggestellt. Mit der Herausgabe dieser Broschüre hat sie eine gleich mutige wie notwendige Leistung vollbracht. Es geht darin um eine längst fällige Klarstellung in zahlreichen Fragen der öffentlichen *Schamhaftigkeit* im modernen Leben.

Daß dieses Problem brennend und aktuell ist, braucht wohl niemandem mehr bewiesen zu werden. Jeder Seelsorger, in Stadt und Land, muß sich ja immer wieder mit den Dingen auseinandersetzen, die da behandelt werden: Kleidung — Sport und Körperpflege — Tanz und Erholung — Dichtung und schöne Künste — Illustrierte und Filme — Bekanntschaft und Ehe.

Es geht dem Herausgeber aber nicht darum, zu den zahlreichen Klageliedern über moderne Unsitten ein neues hinzuzufügen. Vielmehr wird zuerst klar die grundsätzliche Frage von der Schamhaftigkeit gestellt, ihre Grenzen werden abgesteckt und dann die Richtlinien zur Beurteilung aufgezeigt. Das geschieht im ersten grundsätzlichen Teil der Schrift. Erst dann geht sie über zu den einzelnen, oben genannten Lebensgebieten.

Wohlthuend wirkt in der ganzen Schrift die ruhige, sachliche Art, die nüchterne Sicht der heutigen Lage und die Klarheit und oft Unerbittlichkeit, mit der die Konsequenzen gezogen werden. Ungeschminkt werden die Dinge beim Namen genannt. Das Wort des Herrn, das über den Anfang gestellt ist: «Die Wahrheit wird euch frei machen» ist für diese Schrift in der Tat bezeichnend. Sie wirkt befreiend und verpflichtet zugleich.

Ihre Verpflichtung richtet sich an alle jene, die mit der objektiven Gewissensbildung der Gläubigen betraut sind, also die Seelsorger und die auf den verschiedenen Gebieten des Apostolats führenden Laien. In ihre Hand gehört diese Broschüre. Aber nicht bloß in ihre Hand, sondern hinein in die Diskussionen der Kerngruppen und der Vorstände aller unserer Standesvereine. Gewiß werden die Leiter und Präsides sich dieses handlichen und so vortrefflichen Hilfsmittels gerne bedienen.

Getreu den Grundsätzen der Sylvania muß die Broschüre gratis verteilt werden (Papierselbstkostenpreis 7 Rp.). Hier gilt aber nicht: Was nichts kostet, ist nichts wert. Die Sylvania als Herausgeberin und als Auftraggeberin hat es sich nämlich außerordentlich viel Mühe und Arbeit kosten lassen. Möchte nun die Dankbarkeit der Seelsorger für diese höchst zeitgemäße Publikation den Einsatz reichlich lohnen.

Der Versand geschieht durch die *Werkgemeinschaft Sylvania*, Postfach, Zug.

K. Sch.

Regionale Einkehrtage für Schulentlassene

Ein Versuch und seine Erfahrungen

Mannigfach sind die Bemühungen, den Schulentlassenen das ins Leben mitzugeben, was sie in seelsorglicher Beziehung nötig haben. Manche Katecheten benützen die Christenlehre, indem sie eigene Vorträge für die Schüler der Abschlußklassen einschalten. Große Pfarreien halten eigene Einkehrtage für die betreffenden Schüler und Schülerinnen, indem sie fremde Referenten beziehen. Anderswo besorgt der Ortsseelsorger in 5 oder 6 aufeinanderfolgenden Abendvorträgen diese Aufklärung und Belehrung. Nur eine ganz kleine Zahl von Pfarreien kann es sich finanziell leisten, ihre Abschlußklassen in ein Exerzitenhaus zu schicken. Und in manchen — wohl allzu vielen — Pfarreien scheint sich «die Mühe nicht zu lohnen», wegen der nur geringen Zahl von Jugendlichen etwas zu unternehmen, und so geschieht eben oft nichts. Leider!

Diese Feststellung veranlaßte die Pfarreien einer Regiunkel im Kanton Aargau, einen neuen Weg zu suchen. Nachdem der Versuch zu Beginn dieses Jahres nun zum drittenmal durchgeführt wurde, scheinen die gemachten Erfahrungen wert zu sein, an dieser Stelle festgehalten zu werden. Vielleicht sind sie Anregung, daß auch anderswo in dieser Sache etwas geschieht, wo bis jetzt noch nichts unternommen wurde.

Sechs Vorträge, gehalten von einem erfahrenen Jugendseelsorger, wurden auf anderthalb Tage verteilt, und zwar am ersten Tag deren vier und am zweiten Tag deren zwei. Ein erster Versuch mit Beginn am Nachmittag und Schluß am zweiten Tag mit einer Abendmesse und Gemeinschaftskommunion hat sich deswegen nicht als günstig erwiesen, weil man Mühe hat, schon nach zwei Vorträgen die richtige religiös ernste Atmosphäre zu schaffen. Wenn aber der erste Tag schon vier Vorträge bietet, von denen der 3. und 4. besonders jugendlich-aktuell sind (Aufklärung und entfernteste Ehevorbereitung), dann sind die jungen Leute gepackt und freuen sich auf die Fortsetzung am zweiten Tag. Bei bloß zwei Vorträgen am ersten Kurstag will es kaum gelingen, bei allen Teilnehmern die nötige Stimmung zu schaffen, und man hat am Morgen des zweiten Tages nochmals die «Anfangsschwierigkeiten» zu überwinden. Weil die jungen Leute am Abend heimgehen, ist es natürlich nicht möglich, exerzitenmäßiges Stillschweigen zu verlangen. Erfahrungen haben ja gezeigt, daß es auch in Exerzitenhäusern ziemlich schwer hält, so jugendliche Exerzitanten zu einem strengen Silentium zu bringen.

Schüler des letzten Schuljahres sind noch

nicht fähig, sich längere Zeit intensiv mit sich selber zu beschäftigen, darum muß auch das Kurs-Programm darauf achten, die Zeit gut auszufüllen und die Exerzitanten auch zwischen den einzelnen Vorträgen zu beschäftigen. So folgten sich denn am ersten Tag heilige Messe, Vortrag, Lichtbilder über die Messe, 2. Vortrag, Mittagsverpflegung, gemeinsamer Spaziergang, kurze Andacht vor der Krippe, 3. Vortrag, Gewissensforschung, 4. Vortrag und Beichtgelegenheit. Nach einer kurzen Segensandacht Entlassung kurz nach 5 Uhr abends, so daß die Kinder rechtzeitig ihre Wohngemeinde erreichen konnten. — Am zweiten Tag wiederum Gemeinschaftsmesse, die auch auf die anwesenden Pfarrangehörigen einen sehr guten Eindruck machte, mit Kommunion. Nach dem Frühstück 5. Vortrag, nachher Beantwortung der schriftlich und sehr zahlreich eingegangenen Fragen. 6. Vortrag und päpstlicher Segen. Kurz nach 11 Uhr Entlassung.

Die technischen und finanziellen Schwierigkeiten sind nicht allzugroß. Die Vorträge wurden im Pfarrsaal bzw. in einer Seitenkapelle gehalten. Die Verpflegung wurde im Pfarrsaal durchgeführt. Sie ist sehr einfach. Die Kinder bringen etwas zum Essen mit, und dazu wurde am ersten Tag zur Mittagsverpflegung eine kräftige Suppe und ein Glas Süßmost verabreicht und am zweiten Tag zum Frühstück Kakao. Für ein paar Franken kann man sich das nötige Geschirr ausleihen, manchenorts wird es ein wohlwollender Wirt kostenlos zur Verfügung stellen. Kostenpunkt: Wir verlangten von jedem Teilnehmer Fr. 5.—, was reichlich genügte, um den Exerzitenmeister anständig zu honorieren und die Auslagen für die Verpflegung zu decken, ja sogar, weil die Bahnverbindung am Schlußtag nicht günstig war, einen Autocar für jene Kinder zu mieten, die nicht mit dem Velo angefahren kamen.

Daß diese Einkehrtage — sie wurden für Knaben und Mädchen getrennt, parallel in zwei Gemeinden durchgeführt, um von der Schule nicht zweimal Dispens vom Schulbesuch erbitten zu müssen — einem seelsorglichen Bedürfnis entsprechen und guten Anklang finden, beweist die Tatsache, daß aus allen 11 Gemeinden unseres Bezirks nur 6 Jugendliche fern geblieben sind. Zwei davon waren durch Krankheit verhindert, in den vier andern Fällen handelt es sich um religiös laue Familien. Auch die vielen Fragen, die gestellt wurden und vor allem auch der Inhalt dieser Fragen beweisen die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Art Jugendseelsorge. Es kommt da manches Anliegen ans Tageslicht, das in der Christenlehre oder im Religionsunterricht kaum in Diskussion gestellt wird. Bei einer schriftlich und anonym durchgeführten Umfrage am Schluß des Kurses kam immer wieder die

Eine böse Entgleisung

In Nr. 50 des letzten Jahrganges der «SKZ» orientierten wir unsere Leser über zwei Proteste, die das «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» und der Schweiz. Protestantische Volksbund gegen den in der «SKZ» erschienenen Nachruf auf Dr. Arthur Frey erhoben hatten. Nachdem der Hauptredaktor des «Kirchenblattes» uns in einem Brief mitgeteilt hatte, daß er nicht im Sinne habe, auf unsere Replik öffentlich zu antworten, weil er seinen Lesern «damit nichts Neues bieten, sondern nur schon Gesagtes wiederholen könnte», glaubten wir und waren auch bereit, diese Angelegenheit *ad acta* zu legen. Nur mit innerem Widerstreben greifen wir heute in dieser Sache nochmals zur Feder, um uns mit einem Artikel zu befassen, der als Erwiderung auf den erwähnten Nachruf im November/Dezember-Heft 1955 der Zeitschrift «Reformatio» erschien. In dieser Erwiderung — man darf sie füglich ein Pamphlet nennen — vergißt sich der protestantische Pfarrer Peter Vogelsanger, Schaffhausen (im Dezember an die Pfarrei Neumünster in Zürich gewählt), der Chefredaktor der «Reformatio» in einer Weise, die jedes Maß und den elementarsten Anstand vermissen läßt.

In der gewöhnlich von ihm betreuten Sparte «Aus dem Leben von Kirche und Theologie» (wo nur zu oft von allem Möglichen, nur nicht von der Kirche und von Theologie die Rede ist) widmet Pfr. Vogelsanger zunächst dem ehemaligen Leiter des Schweiz. Evangelischen Pressedienstes einen Nachruf, in dem er dessen Bedeutung für den schweizerischen Protestantismus unterstreicht. Doch lassen wir Pfr. Vogelsanger selber sprechen:

«So schaut man mit Wehmut dem ‚old fighter‘ nach. Seine eigengeprägte Persönlichkeit wird einem fehlen an den kirchlichen Tagungen. Noch sieht man ihn vor dem innern Auge in der kräftigen, gedrunghenen Gestalt mit dem Seehundsnautz, die er hatte, ehe schwere Krankheit an seinem Leben zu zehren begann. Immer dachte ich dabei im stillen, Arthur Frey sehe aus wie ein eidgenössischer Kranzschwinger — um nun im Nachruf seines Freundes Karl Barth mit Entzücken zu vernehmen, daß er das tatsächlich einmal war. So war er die Verkörperung eines schweizerischen Erzdemokraten... Arthur Frey war aber mehr als nur die äußere Verkörperung unserer Demokratie — er war ihr überzeugter Verteidiger, ihr liebevoller Kenner, ein Mann des leidenschaftlich freien Wortes, ein geschworener Feind aller totalitären Tendenzen, aller falschen Herrschaftsansprüche. Von dieser Basis aus war er auch der kritische Wächter gegenüber dem politischen Katholizismus. Dem Katholizismus op-

ponierte er so energisch, weil er in ihm in erster Linie den Exponenten eines staatlichen und kirchlichen Absolutismus sah — wobei er ihm wohl nicht immer in allen Teilen gerecht wurde. Immerhin war es erstaunlich, wie tief und wie ernst sich der von der Nationalökonomie Herkommende in theologische Fragen einzuarbeiten vermochte, *wie sicher und klar, wie unbeirrbar sein kirchliches und theologisches Urteil war*» (Sperungen von uns).

Mit um so heftigerem Ingrimm wendet sich dann Pfr. Vogelsanger dem in der «SKZ» Nr. 46 erschienenen Nachruf zu. Dieser stellt für ihn «eine böse Entgleisung» dar und besteht natürlich nur aus «Verdächtigungen und Beschimpfungen», er erfüllt für ihn «moralisch den Tatbestand der Leichenschändung», er ist ein «Produkt des Fanatismus», er entdeckt darin Stellen von «kaum überbietbarer Hypokrisie und Geschmacklosigkeit»; zwei Merkmale seien bezeichnend an der Mentalität, die in diesem Nachruf zum Ausdruck komme:

«Auf Kritik an katholischen Phänomenen wird mit persönlicher Diffamierung reagiert und auf Wachsamkeit gegenüber konfessionellen Vorstößen mit der Methode, den Spieß umzudrehen und den unbequemen Warner als Verderber des konfessionellen Friedens hinzustellen. Das riecht stark nach La Fontaines Fabel: ‚Cet animal est bien méchant: quand on l'attaque, il se défend.‘»

Daß die «Mär von den Protestantenverfolgungen in Kolumbien und Spanien zu einem guten Teil das Phantasieprodukt von A. F.» waren, bezeichnet Pfr. Vogelsanger als den «skandalösesten Satz» des ganzen Nachrufes. Wer diese Protestantenverfolgungen noch ableugne, sei «entweder ein Ignorant oder ein Lügner», wir könnten nach Geschmack wählen. Doch nicht genug, Pfr. Vogelsanger wirft uns auch konfessionelle Brunnenvergiftung vor und heißt uns einen Dunkelmann, der es wage, «den Protestantismus mit solch unverfrorenen Dreistigkeiten zu provozieren».

Womöglich noch maßloser ereifert sich Pfr. Vogelsanger anschließend wegen eines in der «Schweizer Rundschau» erschienenen Aufsatzes des Österreicherers Erik von Kuehnelt-Leddihn über «Religiöse Duldung — einmal spanisch gesehen». Davon nur die folgende bezeichnende Kostprobe:

«Überhaupt — das wäre noch, wenn in Spanien nach Belieben evangelische Kirchen begründet werden dürften, in diesem Spanien, ‚das der Muttergottes geweiht ist, das eine einzige lebendige Kathedrale ist, eine wahre Festung des Herrn, ein Bollwerk des Corpus Mysticum Christi‘, dieses Spanien — so könnten wir weiterfahren —, das die meisten Dürnen Europas, die krassen sozialen Elendszustände aufweist, dessen gegenwärtiger von

der katholischen Kirche gefeierter Herr sein Land mit islamischen Schlächterhorden und mit Nazibomben erobert und unterjocht hat — eine Kathedrale Gottes!»

Wenn eine knallrote Gazette oder ein Blatt der äußersten Linken eine solch ordinäre Sprache führt, so wird man zur Entschuldigung sagen, von einer Presse dieser Observanz könne man eben nicht mehr Form und geistiges Niveau erwarten. Gibt es aber eine Entschuldigung, wenn ein protestantischer Pfarrer, der jeden Sonntag auf die Kanzel steigt, wenn der Chefredaktor einer Zeitschrift, die sich auf dem Umschlag anspruchsvoll als «Zeitschrift für evangelische Kultur und Politik» (herausgegeben vom Schweizerischen Evangelischen Verein) präsentiert, spaltenlang mit Ausdrücken um sich wirft, die man als pamphletär, wenn nicht als unflätig bezeichnen muß. Mit einer solchen Schreibweise, die jeden anständigen Menschen anwidert, erniedrigt Pfr. Vogelsanger nur sich selber. Das Urteil darüber, wer sich einer «bösen Entgleisung» schuldig gemacht habe, der Chefredaktor der «Reformatio» oder die «SKZ», überlassen wir getrost dem Leser.

Dies zum Ton dieser Erwiderung. Was die Sache betrifft, legen wir Wert auf die Feststellung, daß sich in der gleichen Erwiderung auch nicht ein einziges stichhaltiges Argument finde. Schmähworte sind leider keine Beweise. Man war sich in der katholischen Öffentlichkeit seit Jahren ziemlich einig, was man von der antikatholischen Publizistik von Dr. Arthur Frey zu halten hatte. Nach wie vor besteht das von der «SKZ» abgedruckte Urteil Redaktor Pünteners zu Recht, wonach die antikatholische Publizistik von A. F. weitgehend diktiert war vom Prinzip: «Gut und wahr ist, was als Schlag gegen den Gegner sitzt.» Dieses Urteil bestätigt fast jede Seite der vielprologierten Bücher von A. F.: Der politische Katholizismus in der Schweiz (1945), Der Katholizismus im Angriff (1948) und nicht zuletzt das Buch: Die Lage der Protestanten in katholischen Ländern (1953), das nach dem Urteil von Kennern das konfessionelle Klima ungeheuer vergiftet hat. Dies war «konfessionelle Brunnenvergiftung», und wir wiederholen es wieder, daß auch zahlreiche Protestanten diese Methoden von A. F. entschieden ablehnten. Wie sehr dies gewissen protestantischen Kreisen mißfiel, konnte man aus den Bemerkungen verschiedener Nachrufe herausspüren.

Nach all dem hatten wir Katholiken keine Veranlassung, unser Urteil über A. F. bei dessen Tod zu revidieren; im Gegenteil, hatte doch dieser noch wenige Monate vor seinem Tod mit der Herausgabe der Broschüre «Jesuitenmoral und Jesuitenorden im Urteil der Päpste» seine bisherige Einstellung gegenüber den Katholiken noch einmal bestätigt. Auf jeden Fall mußte man in den maßgebenden protestantischen

Freude zum Ausdruck über das Erlebnis dieser Tage, und besonders dankbar wurde immer wieder vermerkt, daß man Fragen stellen konnte und daß diese so offen und ehrlich beantwortet wurden. Die Frage, ob dieser Kurs auch nächstes Jahr durchgeführt werden sollte, wurde einstimmig be-

jaht. Die zuständigen Seelsorger haben denn auch bereits die beiden Patres, die unsern Jugendlichen die Vorträge gehalten haben, für den nächsten Einkehrtag — zwischen Weihnachten und Neujahr 1957 — gebeten, sich wieder zur Verfügung zu halten. F. S.

Kreisen nach all den langjährigen unerquicklichen Auseinandersetzungen und Spannungen, die sich an den Namen A. F. knüpften, hinreichend darüber im klaren sein, daß eine uneingeschränkte Belobigung und Rechtfertigung von A.F. bei dessen Tod den katholischen Volksteil verletzen mußte. Der schweizerische Protestantismus hätte sich rein nichts vergeben, wenn seine maßgebenden Instanzen, bei aller berechtigten Anerkennung der wahren Verdienste von A. F., sich mit einem bescheidenen Wort von den ebenso unbestreitbaren Ungerechtigkeiten und Beleidigungen distanzieren hätten, die sich dieser Mann jahrelang gegenüber den Katholiken hatte zuschulden kommen lassen. Und wäre zuviel verlangt gewesen, wenn man in den Reden und Nachrufen auf A. F. etwas mehr Zurückhaltung geübt hätte? Eine solche Haltung hätte dem Geiste des Evangeliums und schweizerischer Gesinnung gewiß besser entsprochen. Statt dessen triefen die Ansprachen und Nachrufe auf den ehemaligen Verleger und Leiter des EPD von Lob und vorbehaltloser Anerkennung, und dies gerade von seiten der prominentesten Redner und Presseorgane des schweizerischen Protestantismus, wobei man die Spitzen gegen die Katholiken deutlich durchblicken ließ. Dies war für uns der Anlaß, das Bild des Helden auch vom katholischen Standpunkt her nochmals zu beleuchten. Wie sehr man dies erwartete und billigte, das bestätigten uns die zahlreichen zustimmenden Äußerungen, die uns zugingen.

J. St.

(Schluß folgt)

Aus dem Leben der Kirche

Die Kirche wächst im Norden

Das Wachstum der katholischen Kirche im Norden ist recht erfreulich. Die Zahl der Katholiken hat in den letzten Jahren in Schweden dank der Zeitumstände, d. h. der vielen Fremdarbeiter, stark zugenommen und beträgt etwa 20 000, die allerdings weit zerstreut im Lande leben und vielfach noch keine regelmäßige Gottesdienstgelegenheit besitzen. Immerhin konnten im letzten Jahre mehrere Stationen, zumeist in gemieteten Räumen, eröffnet und auch ein Schulheim eingerichtet werden. Es wirken 58 Priester und 148 Ordensschwester im Lande. Die Konversionen sind erfreulich. Der Katholizismus ist in Schweden ein aktueller Begriff geworden. Katholische Literatur findet guten Anklang. Auslandsreisen der Schweden bringen Kontakt mit der katholischen Kirche in andern Ländern und beeinflussen deren Einstellung zur katholischen Kirche im eigenen Lande günstig. Andererseits werden immer mehr Reisen und Wallfahrten nach den ehemals blühenden und heute noch berühmten Stätten des vorreformatorischen Lebens und Wirkens der Kirche in Schweden gemacht. Das deutsche St.-Ansgarius-Werk und viele Schweizer Freunde der katholischen Kirche in Schweden haben durch ihre großzügige Unterstützung sich ein besonderes Verdienst um den Erfolg im Aufblühen der Kirche in Schweden erworben. Es bleiben aber noch weitere Probleme zu lösen, die eine Unterstützung nötig machen (Postkonto VII 447, Luzern).

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Zur Erneuerung der Karwoche

Die *Liturgische Tagung in Luzern*, die sich mit der Erneuerung der Karwoche befaßte, war von der Geistlichkeit zahlreich besucht und darf erfreuliche Erfolge buchen. Den Professoren der Fakultät und den Referenten sprechen wir nochmals unsern aufrichtigen Dank aus.

Wir haben an der *Konferenz der schweizerischen Bischöfe* über die Ergebnisse der Tagung referiert und werden auf Wunsch in der Kirchenzeitung fortlaufend auf Wesentliches zurückkommen. Für die Diözese Basel gelten unsere Ausführungen als wegweisend.

Das *Dekret* und die *Instructio* der Ritenkongregation vom 16. November 1955 mit dem *Ordo* betonen, daß die Neuordnung der Förderung der Seelsorge dienen soll. Damit erfüllt sich ein lang ersehnter Wunsch, die Karwoche möge für jede Pfarrei die große religiöse Besinnungs- und Einkehrwoche des Kirchenjahres werden.

Die wesentlichen Änderungen zielen auf *Erleichterungen* des Besuches der *liturgischen Feiern* und des *Sakramentenempfanges* hin. Die Gründonnerstagsfeier ist auf den Abend verlegt und ermöglicht neben dem Hochamt auch so viel stille heilige Messen, daß alle Gläubigen Gelegenheit haben, mitzufeiern und zu kommunizieren. (Ab 17 Uhr Jugendgottesdienst mit Schülerkommunion und zirka 19 Uhr Hochamt mit Kommunion der Priester und Gläubigen.) Wir kommen darauf ein anderes Mal zurück. Die Karfreitagliturgie ist auf den Nachmittag verlegt und endet mit einer Kommunionfeier, so daß am Karfreitagvormittag reichlich Beichtgelegenheit gegeben werden muß. Die Karsamstags-Vigilfeier mit Amt und Kommunion ist endgültig auf den Abend verlegt und wiederum allen Gläubigen leicht zugänglich gemacht.

Zum seelsorglichen Ausbau der Karwoche gehört aber auch die *Predigt*. Das versteht sich von selbst, auch wenn der *Ordo* ausdrücklich nur *eine* Predigt erwähnt: die «brevis Homilia» nach dem Evangelium des Gründonnerstages mit Angabe der Themata.

Die Karwochenpredigten haben sich in den letzten Jahren in großen Pfarreien eingelebt. Man hat während der Fastenzeit die Fastenpredigten auf den Sonntagabend eingeschränkt und sich mehr auf die Karwoche konzentriert. Wo es den Pfarreien möglich ist, Karwochenprediger zu bestellen, sollen sie *es* tun. Es wäre wohl eine Täuschung zu glauben, die liturgischen Feiern ersetzen die Predigt. Die liturgischen Feiern werden eine um so größere Teilnehmerzahl aufweisen, je besser sie durch Predigten vorbereitet werden. Zudem haben die Karwochenpredigten die Aufgabe, anhand der Geheimnisse des leidenden Erlösers und des Inhaltes der liturgischen Feiern eindringlich an

die ewigen Wahrheiten zu erinnern. Wo ein Prediger für die ganze Karwoche und den Ostersonntag bestellt ist, möge dieser schon am Palmsonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch abends zu einer vollen Kirche reden. Die Abendpredigten dürfen dreiviertel Stunden dauern, etwa mit einer kurzen Betrachtungspause und einem Segensgebet schließen, daß die Zuhörer besinnlich heimkehren. Dann ist den drei letzten Tagen der Karwoche gut vorausgearbeitet, die Leute sind auf die großen Feiern eingestimmt. Am Gründonnerstagabend hält der Prediger oder der Pfarrer selber die genannte Ansprache. Auf der Tagung in Luzern wurde die Frage besprochen: Was tun am Karfreitagmorgen? Ein erster Vorschlag ging auf eine Predigt mit nachfolgender Andacht. Andere empfahlen: nur Anbetungsstunden, Beichtgelegenheit und Jugendgottesdienst (Kinderpredigt und Leidensandacht). Eine Mittellösung scheint uns das Rechte: zirka 9 Uhr eine ausgiebige Karwochenpredigt ohne längere Andacht, und zwar so, daß die Predigt die liturgische Feier des Nachmittags vorbereitet und die Erwachsenen und Jugendlichen zu dieser Feier einladet (zu Kreuzverehrung und Kommunionempfang). Bisher waren die Leute gewohnt, am Karfreitagmorgen den Gottesdienst und die Predigt zu besuchen. Wir tun gut daran, an diese Gewohnheit anzuknüpfen und so zum andern überzuleiten. Wir bringen — aus gemachten Erfahrungen — den Mut auf, zu glauben, daß Pfarrgemeinden sich auch um 20 Uhr nochmals zu einer Karwochenpredigt besammeln lassen (Thema: *Stabat mater dolorosa*). — Am Karsamstagabend kann der Karwochenprediger, während der Zelebrant lateinisch leise die Lektionen liest, eine kurze Osteransprache halten, und am Ostersonntag wird er im Hochamt und in den Morgengottesdiensten das Ostergeheimnis verkünden. Die Osterpredigt am Ostersonntag darf nicht zu kurz kommen und bildet einen würdigen und feierlichen Ausklang.

Wo der *Pfarrer* keinen Karwochenprediger bestellen kann, erwarten wir von ihm, daß er *selber predige* oder sein Vikar oder eine Aushilfe, und zwar wenigstens am Palmsonntagabend, am Gründonnerstag (Ansprache), am Karfreitagmorgen (für Erwachsene und Kinder) und am Ostersonntag. An Stelle anderer Karwochenpredigten sollten in diesem Falle *Volksandachten* treten, also an den Abenden des Montags, Dienstags, Mittwochs und eventuell am Karfreitag. Neben der Kreuzwegandacht denken wir an Andachten zum leidenden Erlöser. Wir haben Auftrag gegeben, solche Andachten zu verfassen (Gebete, Lesungen und Lieder). Auch diese sollen die rechte Stimmung schaffen und die Karwoche zur Woche des Gebetes machen. (Forts. folgt)

† Franziskus

Bischof von Basel und Lugano

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

Dr. Alfons Meier, Pfarrer und Dekan in Duggingen (BE), zum Spitalpfarrer in Laufen (BE); Meinrad Haefeli, bisher Vikar in Würenlingen (AG), zum Pfarrer in Wolfwil (SO); Dr. Alfred Eggensteiner, bisher Vikar in Basel (St. Klara), zum Pfarrer von Klingenzell (TG); Josef Rüttimann, bisher Vikar in Reußbühl (LU), zum Direktor des Kinderdorfes Rathausen (LU); Anton Thüring, bisher Professor an der Mittelschule Sursee, zum Chorherrn in Beromünster; Josef Frei, bisher Vikar in Basel (St. Anton), zum Pfarrer in Arbon.

Kurse und Tagungen

Jahrestagung der schweizerischen katholischen Spital- und Krankenseelsorger

Montag, den 27. Februar 1956, in Bern

Tagungsthema: «*Sakramentale Seelsorge am Krankenbett*». Das Hauptreferat hält Prof. Dr. Josef Zürcher, Schöneck/Beckenried (NW).

Beginn der Tagung um 10.00 Uhr in der Krypta der Dreifaltigkeitskirche in Bern, darnach im dortigen Pfarrsaal.

Priesterexerzitien

Das Wiener Diözesanexerzitiensekretariat veranstaltet *30tägige Priesterexerzitien* im Zisterzienserstift *Heiligenkreuz* bei Wien von Mittwoch, den 11. Juli, abends, bis Donnerstag, den 9. August 1956, vormittags. *Leiter*: Prof. P. Dr. Viktor Naumann, SJ, Innsbruck; *Verpflegungsbeitrag* pro Tag S 25.—; *Zelebrationsgebühr* insgesamt S 60.—. Nähere Auskunft und Anmeldung bis spätestens 25. Juni *nur* im Exerzitiensekretariat *Wien I*, Stephansplatz 3/III/45, Telefon R 2 65 95, Klappe 29.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph
Stirnemann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstrasse 7-9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzelle oder deren
Raum 14 Rp. Schluß der Inseratannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Abtwahl in Engelberg

Nachdem das Kloster durch den überraschend schnellen Heimgang von Abt Leodegar Hunkeler am 29. Januar verwaist war, fand bereits Mittwoch, den 8. Februar, unter dem Vorsitz des Präses der Schweiz. Benediktinerkongregation, S. Gn. Abt Dr. Benno Gut von Einsiedeln, die Wahl eines neuen Abtes statt. Nach schönem, altem Brauch versammelte sich das Volk von Engelberg in der Klosterkirche, um für eine glückliche Wahl zu beten. Unterdessen hatten sich die Kapitularer (8.30 Uhr) im Kapitelsaal zusammengefunden, um nach den vorbereitenden Gebeten und der vorgeschriebenen Eidesleistung in geheimem Skrutinium die Wahl zu treffen. Schon nach einer Stunde, gegen 9.30 Uhr, konnte dem harrenden Volke, den Laienbrüdern und den Studenten verkündet werden, daß P. Prior *Leonhard Bösch*, OSB, zum 57. Abt des Gotteshauses Engelberg gewählt sei.

In Gegenwart des Wahlpräses legte der Erkorene das Tridentinische Glaubensbekenntnis ab und erhielt von ihm auch sogleich im Namen des Heiligen Stuhles, kraft Apostolischer Autorität, die feierliche Bestätigung. Angetan mit Rochett, Mozetta und Brustkreuz hielt er sodann unter den brausenden Klängen der großen Orgel seinen Einzug in die Klosterkirche zum Hochaltar, wo ihm die Konventualen, Patres und Brüder, die erste Huldigung erwiesen. Ein dankerfülltes «Großer Gott, wir loben Dich!» und der Pontifikalsegen des Abt-Präses beschloß die Wahl, worauf

der Neugewählte in Prozession in seine Abtswohnung geleitet wurde, um die Glückwünsche seiner Mitbrüder entgegenzunehmen.

Abt Leonhard Bösch ist Bürger von Ruswil, wuchs aber in Ingenbohl auf, wo er am Fest des hl. Gregorius, am 12. März 1912, geboren und auf den Namen Franz getauft wurde. Seine Gymnasialstudien machte er am Kollegium Engelberg, trat 1932 ins Noviziat und legte an seinem Namenstag, am 4. Oktober 1933, die hl. Gelübde ab. Am 3. Juli 1938 empfing er aus den Händen des damaligen Bischofs von Chur, Laurentius Matthias Vinzenz, die hl. Priesterweihe. Seine theologischen Studien absolvierte er in Engelberg, an der Ordensuniversität S. Anselmo in Rom und am «Institut Catholique» in Paris. In der Folge lehrte er von 1940 bis 1955 an der Stiftsschule Engelberg als beliebter Klassenlehrer Latein und Griechisch. Am 4. Januar 1955 wurde er anstelle des zurückgetretenen P. Eugen Wehrle zum Prior des Stiftes ernannt, um nun, nach wenig mehr als einem Jahr, an die Spitze der Seldenbürenstiftung zu treten. Möge ihm ein langes und segensreiches Wirken beschieden sein, nach dem aus der Vita S. Benedicti in den Dialogen des hl. Gregor des Großen gegebenen Wahlspruch: *Soli Deo placere*. GH

(Auch die Redaktion der «SKZ» entbietet dem neuerwählten *Abbas* von Engelberg die ergebensten Glückwünsche.)

NEUE BÜCHER

Rahner, Karl: Schriften zur Theologie.
Bd. I. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1954.
414 S.

Aus der Feder des bekannten Innsbrucker Dogmatikers Karl Rahner liegen zwei theologische Bände vor unter dem Titel «Schriften zur Theologie». Hier soll vom Werk im allgemeinen und vom ersten Band im besonderen gesprochen werden. Über den zweiten wird von anderer Seite berichtet werden.

Es handelt sich hier nicht um einen schlechthin neuen Wurf und ein einheitliches Ganzes, sondern in erster Linie um die Sammlung von Beiträgen, die der Verfasser in verschiedenen Zeitschriften hatte erscheinen lassen und die hier gesammelt werden, um sie einer größeren Zahl von interessierten Theologen zugänglich zu machen. Sie wurden teilweise neu überarbeitet. Zu ihnen gesellen sich einige neue Studien.

Es geht dem Verfasser bei der Publikation darum, daß die Probleme, die ihm auf die Seele brennen, dasselbe bei vielen andern auch tun möchten. Und daß sie ihm auf die Seele brennen, kann man auf jeder Seite spüren. Es ist durchaus richtig, wenn er im Vorwort schreibt, daß die Dogmatik nicht auf ihren großen Lorbeeren ausruhen dürfe, sondern weiter kommen könne und müsse — eine Feststellung, die übrigens für jede theologische Disziplin und für jede Wissenschaft gilt. Vielleicht ist aber der Hinweis für die systematische Theologie insofern nötiger als sonst, damit niemand in Versu-

chung gerät, sich im Bewußtsein um die Unwandelbarkeit der ewigen Wahrheiten einer bequemen und selbstsicheren Ruhe hinzugeben.

Der I. Band behandelt folgende *Themata*: Über den Versuch eines Aufrisses einer Dogmatik; Zur Frage der Dogmenentwicklung; Theos im Neuen Testament; Probleme der Christologie von heute; Die Unbefleckte Empfängnis; Zum Sinn des Assumpta-Dogmas; Theologisches zum Monogenismus; Über das Verhältnis von Natur und Gnade; Zur scholastischen Begrifflichkeit der ungeschaffenen Gnade; Zum theologischen Begriff der Konkupiszenz.

Die erste Abhandlung «Über den Versuch eines Aufrisses der Dogmatik» richtet sich naturgemäß vor allem an die Lehrer der Theologie; der erste Teil als eine Art «Beichtspiegel» zur Gewissenserforschung, worin der traditionelle Unterricht und die bisherigen Schulbücher einer Kritik unterzogen werden, wobei u. a. auch ein bedeutend stärkerer Einfluß von Bibeltheologie und Dogmengeschichte gewünscht, und an der Dogmengeschichte selber mehr theologische Substanz anstelle eines allzu geschichtlich-retrospektiven Charakters postuliert wird. Im zweiten Teil (S. 29—47) wird ein Aufriß einer Dogmatik geboten, der durch seine umfassende Weite und die Sonderart seines Aufbaues von der Phänomenologie des Menschen her charakterisiert ist. Von einer solchen Dogmatik, falls sie jemals

geschrieben würde, würde natürlich die vom Autor früher eingeflochtene allgemeine Bemerkung erst recht gelten, daß sie nicht von einem Einzelnen geschrieben werden könnte.

Daß das zweite Thema, *Dogmenentwicklung*, sehr aktuell ist und ebenso sehr noch eingehender und wahrscheinlich langwieriger Untersuchungen bedarf, hat die letzte Dogmatisierung gezeigt. Sie hat auch ohne Zweifel der vorliegenden Untersuchung Anlaß und auch Richtung gegeben. Es muß sich hierin in neuer Sicht manches anders oder wenigstens viel differenzierter zeigen als früher. Sinn, Möglichkeit und Grenzen einer Dogmenentwicklung werden sich, wie d. V. sagt, nicht aus allgemeinen theologischen Erwägungen allein ableiten, sondern müssen auch abgelesen werden an den realen Fakten einer solchen Entwicklung. — K. R. sucht im besondern aufzuweisen, wie nicht nur ein *formaliter* implicite revelatum, sondern auch ein *virtualiter* implicite revelatum Gegenstand göttlichen Glaubens werden kann. Allerdings sind sich die Theologen nicht ganz einig über diese beiden Begriffe, und wenn sie es wären, wäre doch nicht immer leicht und auch nicht immer deutlich — oder noch nicht immer deutlich — feststellbar, welcher Tatbestand vorliegt. Der Autor selbst faßt den Begriff des *formaliter* implicite revelatum in einem engeren Sinn als viele Theologen. — Das Verhältnis von «instinktivem Glaubensbewußtsein» und der rationalen Theologie ist in neuer Sicht problematisch geworden.

Der Artikel «*Probleme der Christologie von heute*» zeigt eingehend und eindringlich auf, wie es nicht nur dem Einzelnen, sondern der Theologie und der Kirche möglich und aufgetragen ist, zu einem immer volleren und adäquateren Verständnis der vorliegenden dogmatischen Formel des Konzils von Chalkedon über Christus vorzustoßen.

Sehr wertvoll ist die Ausführung «*Über den Theologischen Begriff der Konkupiszenz*», wo sich, ohne mit dem traditionellen Begriff zu brechen, ein neues Verständnis ergibt, welches manche damit zusammenhängende Frage (z. B. auch der Christologie und der Lehre vom Urstand) besser zu erhellen vermag.

Wer die Mühe nicht scheut, diese gedanklich und sprachlich nicht alltäglichen und nicht leichten Ausführungen Rahners durcharbeiten (nicht nur zu lesen), wird reiche Kenntnis und Anregung daraus gewinnen. Wir erwarten mit Spannung, daß der Autor manche von den vielen aufgeworfenen Fragen in späteren Ausführungen beantworten und darlegen wird. *Raymund Erni*

Haluschka, Hélène: Hans, Rhino und die Bräute. München, Pfeiffer (o. J.). 134 S.

Keine große Literatur, dafür sind die pädagogischen Akzente zu stark gesetzt, aber gute Erzählungskunst, so humorvoll erquickend wie der amerikanische Schlager «Im Dutzend billiger», nur daß hier noch eine religiöse Note, gut dosiert, hinzukommt. Statt eines originellen Paps ist es hier eine alte Jungfer, die mit ihrer Vitalität, ihrer

Schlagfertigkeit, aber auch ihrem mütterlichen Takt und erzieherischem Feingespür 20—25jährige, problematische Stadtjugend meistert. — Sehr deutsch, d. h. etwas allzu programmgemäß! Auch dort, wo das Irrationale des Lebens gezeichnet wird, greifen menschliche und göttliche Vorsehung etwas allzu offensichtlich in die kleine Weltgeschichte ein. *F. D.*

Eschbach, Josef: Träume nicht, Ruth! München, Pfeiffer (o. J.). 140 S.

Die Absicht des kleinen Romans geht dahin, den Mädchen schlechte Erfahrungen in der Liebe zu ersparen. An verschiedenen Beziehungen mit jungen Männern wird gezeigt, wie leicht ein Mädchen geprellt werden kann, wie der Schein trügt und das Echte anders aussieht, als sich Backfische das meist vorstellen. — Außer der guten Absicht und der moralischen Wirkung hat das Buch keine besondern Qualitäten. *F. D.*

Keller, Emil: Ferae Domini. Sonn- und Festtagspredigten. 2. Band: Von Christi Himmelfahrt bis Ende des Kirchenjahres. 2. Aufl. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1954. 329 S.

Fleißig gearbeitete Predigten, entstanden aus der Praxis des Dorfseelsorgers, da und dort mit allzu freier Akkomodation und damit gelegentlich unrichtiger Verwendung von Bibeltexten. Dafür ist in diesen meistens kurzen Predigten reicher und anschaulicher Stoff verarbeitet und glücklich geliedert, was den Gebrauch dieses Werkes fruchtbar macht. *-r.*

Holzkonservierung

Warten Sie nicht länger! Kontrollieren Sie den Altar, die Orgel, Statuen, den Dachstock usw. auf Holzwurmbefall, bevor durch größere Zerstörungen hohe Kosten entstehen. Ich vernichte Ihnen diese Schädlinge durch Injektionen. Kostenlose Beratung.

H. HÜRLMANN, Seeblick, WALCHWIL (Zug)

Auf 1. April 1956 wird

Dirigent-Organisten-Stelle

für Kirchenchor einer Diasporapfarrei in der Nähe Berns frei. Auch für Anfänger geeignet. Besoldung nach Uebereinkunft. Es besteht die Möglichkeit in kaufmännischem Beruf eine hauptamtliche Beschäftigung zusätzlich zu erhalten. — Bewerber melden sich unter Chiffre 3042 bei der Expedition der Kirchenzeitung.

Gesucht wird eine treue, selbständige

Haushälterin

in eine größere Diasporagemeinde mit 2 H.Hr. Vikaren. Lohnansprüche und Empfehlung erwünscht.

Offerten unter Chiffre 3043 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Günstige Ausstattungs-Gegenstände für Kirchen, Kapellen und Sakristeien

Kanzel mit holzgeschnitzten Evangelisten

Kommunionbank mit Holzschnitzereien

Handgeschmiedet: Ewiglicht, 12 Apostelkerzenleuchter

Chorgestühl, massiv eichen
Sakristei-Schränke zur Versorgung von Maßgewändern

Holzgeschnittene Statuen:
Madonna m. Kind, 150 cm
Immaculata, 150 cm
Peter und Paul, 170 cm

2 Engel, 120 cm

3 Altarkreuze m. geschnitztem Korpus

Interessenten wenden sich sofort an

Katholische Kirchengemeinde Niedererlinsbach b. Aarau.

Abmachungen:
Telefon (064) 2 18 42.

Wärmekästli

aus Eichenholz, für Meßkännchen. Wein wird nicht zu warm. Minimalstrom. Mit Kabel nur Fr. 37.50, Metallkästli mit Heißwasserbehälter Fr. 32.—, **Strahler**, auf Altar diskret verwendbar, Kleinformat, beste Leistung, billig! **Wärmeteppich** — oder Holzrost mit Kabel für Beichtstuhl.

J. Sträble, Luzern, (041) 2 33 18

Loden-Mäntel

seit 100 Jahren der natürlichste und beste Kälteschutz in Alpenländern, bei Förstern, Jägern usw. sind jetzt große Mode geworden und in sehr feinen schwarzen Raglan oder Pelzröcken erhältlich. — Leicht, mollig und warm, dabei billiger als andere Mäntel.

J. Sträble, (041) 2 33 18, Luzern

BERNHARD HÄRING

Das Gesetz Christi

Moraltheologie in einem Band dargestellt für Priester und Laien
2., durchgesehene Auflage, 1955

Dieses Lese- und Lebebuch des christlichen Ethos ist zugleich für den Theologiestudenten ein klares, zuverlässiges Lehrbuch, und der Beichtvater findet in ihm, was er an grundsätzlicher und kasuistischer Wegweisung benötigt.

1446 Seiten, Ln. Fr. 54.90

**BUCHHANDLUNG
RÄBER & CIE., LUZERN**

Ordo Hebdomadae Sanctae Instauratus

Folgende Ausgaben sind im Großquartformat

jetzt lieferbar:

Marietti: Leinen Rotschnitt Fr. 16.45

Pustet: Kunstleder Rotschnitt Fr. 25.15, Kunstleder Goldschnitt Fr. 30.90
(Die Taschenausgabe in 18°-Format erscheint auf Anfang März und kostet kt. Fr. 4.20)

Die Vatikanische Ausgabe wird demnächst an den Buchhandel ausgeliefert. Alle eingegangenen Bestellungen sind vorgemerkt und werden so bald als möglich ausgeführt. Die Ausgaben von Bomm, Schott und Meier sind ebenfalls in der zweiten Hälfte Februar verfügbar.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

Wolle mit Seide

schwere, schwarze Trikothemden «Porella», für den Winter vorzüglich. Restpartie in Kragenweiten 40, 41, 42 und 43 mit Ablegkragen. — In reinwollenen Leibchen und Beinkleidern noch kleine Restposten verschiedener Größen, bester Qualität, welche in dieser Art überhaupt gemacht wird, zu billigen Liquidationspreisen.

J. Sträble (041) 2 33 18

30 Jahre (1926 — 1956)

haben wir unermüdlich an der Leistungsfähigkeit unserer Firma gearbeitet und damit das Vertrauen unserer Kundschaft gewonnen.

Bei Bedarf in:

Devotionalien, religiösen Bijouterien oder Kommissionssendungen für Volksmissionen und andere besondere Anlässe empfehlen wir uns auch weiterhin.

BANDSCHAPP BADEN / AARGAU

Devotionalien en gros, Badstraße 33

KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.

Kirchen- und Vereinsfahnen, Baldachine.
Telefon (041) 2 25 65

Empfehlenswerte Neuerscheinungen

CLAUDEL — Ich liebe das Wort

190 Seiten, Ln. Fr. 11.65. «J'aime la Bible» ist das letzte große Werk des französischen Dichters.

CONRAD-MARTIUS — Utopien der Menschenzüchtung

Der Sozialdarwinismus und seine Folgen, 313 Seiten, Ln. Fr. 16.25.

Ein profundes Buch, dessen furchtbares Crescendo der sozialdarwinistischen Entwicklung jeden denkenden Leser ergreift.

DELP — Der Mensch vor sich selbst

103 Seiten, Ln. Fr. 7.45. In diesem Buch stellt der bekannte Jesuit die Fragen nach dem letzten Sinn des Lebens.

FORD — Der Film und der Glaube

Ein Handbuch und Wegweiser für Fachwelt und Filmfreunde. 300 Seiten, Ln. Fr. 17.50.

FRIES — Bultmann, Barth und die katholische Theologie

172 Seiten, Ln. Fr. 7.20.

RÖCK — Vom Reichtum Christi

Kurze Ansprachen zu den Sonntagsepieteln des Kirchenjahres. 148 Seiten, Hln. Fr. 6.05.

MARD — Gilbert Keith Chesterton

Eine hingebungsvoll geschriebene Biographie über den großen englischen Denker und Schriftsteller. 574 Seiten, Ln. Fr. 22.30.

THALMANN — Der Weg zurück

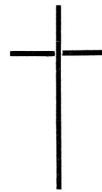
63 Seiten, kt. Fr. 3.95. Ein neuzeitlicher Kreuzweg voll tiefer Gedanken und frommer Gebete.

Er wurde Mensch und sprach:

«Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben»

Eine Evangelienharmonie, die uns das Leben und Leiden unseres Herrn Jesus Christus besonders eindringlich vor Augen führt. 231 Seiten, kt. Fr. 2.30.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN



Erstbeicht-Unterricht

VON PFARRER FRANZ ODERMATT †
Preis pro Büchlein 70 Rappen, 32 Seiten.

Erstkommunion-Unterricht

VON PFARRER FRANZ ODERMATT †
Preis pro Büchlein 70 Rappen, 28 Seiten.

Beide Unterrichtsbüchlein sind reich bebildert, in langer Praxis erprobt und von zahlreichen Seelsorgern warm empfohlen.

Verlag Paul Wiget, Schwyz

Telefon (043) 3 21 59



garantiert 100 % Bienenwachs
garantiert 55 % Bienenwachs
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für «Brennregler»
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs

Kerzenfabrik

Karl Müller ALTSTATTEN ST.G.

AG.

Bischöfliche Empfehlung

FÜR DIE FASTENZEIT

Anna Kath. Emmerich

Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus

Aufgezeichnet von Clemens Brentano. Mit einer Einleitung von Otto Karrer. Illustriert. 400 Seiten. Leinen Fr. 13.—.

Wie Otto Karrer in seiner Einleitung schreibt, eignet sich dieses Buch «durch die volkstümliche edle Art der Erzählung und die natürliche Anschaulichkeit» als geistliche Lesung für einfache wie für gebildete Leser. Es sind Betrachtungen über das Leiden und Sterben unseres Heilandes, naturgemäß viel ausführlicher als die Berichte der Evangelien, «Bethlehem», Immenee

Margaret Troncer

Dich hab' ich erwählt

Der Lebensroman der Schwester Margarete Marie Alacoque. Aus dem Englischen übersetzt von Isabella Ruettenauer. 324 Seiten. Ln. Fr. 14.35
Vortrefflich ist die Darstellung der Heiligen belebt durch die Charakterisierung des Milieus, in dem sich die menschliche Schwachheit der Heiligen bewähren muß. Sehr ansprechend sind Vergleiche von Margarete mit dem heiligen Franziskus, der ihr ja von Christus zum Patron gegeben wurde.

Robert de Langeac

Gott entgegen

Winke für das innerliche Leben. 1. Teil. 130 Seiten. Pappband Fr. 5.90.
Hier ist das, was der Christ heute braucht: Winke für das innerliche Leben, kurz, kernig, prägnant, offen und echt, hart aber wahr, eine solide und gesunde Kost. «Caritas»

Berchmans Eglöff

Das Gebet der Vielbeschäftigten

78 Seiten. Kartoniert Fr. 3.85, Pappband Fr. 4.90.

Wir werten es als einen besondern Vorteil dieser Gebetsschule, daß der Verfasser nicht trockene Theorie bietet, sondern aus lebendigen Beispielen das für jeden Brauchbare herausarbeitet.
«Der franziskanische Weg»



VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Karwoche!

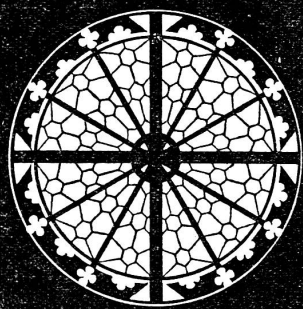
Die Ordos verschiedener Verlage treffen ein. Prompte Lieferung zu Originalpreisen. Auch schöne Ledereinbände dunkelrot und schwarz! Sämtliche Bedarfsartikel für die Karwoche. **Osterleuchter**, mustergültige kunstgewerbliche Arbeiten in Messing, Eisen, Holz. Würdige und praktische **Weihwasserbehälter**, 25-50 Liter, Kupfer, Reiberhahnen oder Drück-Syphonverschluss. Rostfrei handgeschmiedete Ständer. — Zweckdienliche **Stehpulte**, ausziehbar, verstellbar, so lange Vorrat nur 40 Fr.! Bitte höflich um frühzeitige Aufträge.

J. Sträßle, Kirchenbedarf,
Luzern, (041) 2 33 18

Fräulein, gesetztes Alters, tüchtig in Haus und Garten sucht selbständigen Posten als

Haushälterin

Gute Zeugnisse zur Verfügung. — Offerten erbeten unter Chiffre 3041 an die Expedition der Kirchenzeitung.



*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Schöne Gelegenheit für Jugendgruppen und Vereine!

Wir sind in der Lage, in unserem Hospiz auf der Insel S. Giulio im Lago di Orta (1 Bahnstunde von Domodossola) Gruppen für

KURSE und FERIENLAGER

günstig aufzunehmen. Prachtvolle Lage des gut eingerichteten Seminares (vormals Priesterseminar). Auskunft erteilt Schweiz. Verein für Familienherbergen, Verwaltung Gelterkinden (BL), Telefon (061) 86 11 36. (Illustrierter Prospekt)

Billigste Wärme

spenden **Cocosläufer** für Kirchengänge, Chorboden, Empore, Sakristei. Vollständige Isolierung und Schalldämpfung. — Nässe schadet echtem Cocos nichts. In Skandinavien sind Kirchen ohne Cocosbeläge undenkbar. Gute Qualität Jahrzehnte haltbar. Natur und garantiert farbecht, in Breiten bis 200 cm. Große Auswahl.

J. Sträßle, Kirchenbedarf,
Luzern.



Meßweine

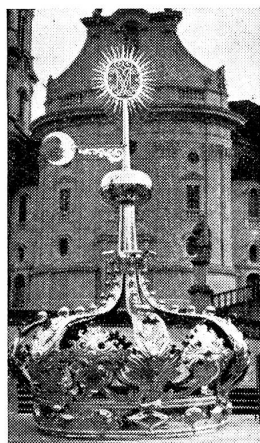
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten



Adolf Bick, Wil Kirchengoldschmied

**Ersteller der neuen
feuervergoldet. Krone
des Marienbrunnens
Kloster Einsiedeln**

**empfeht seine kirchliche
Kunstwerkstätte**

ALFRED FLORY

Kirchenmaler — Restaurator

BADEN (AARGAU)

empfeht sich für gewissenhafte
Restaurationsarbeiten.

Renovieren von Altären, fassen antiker Statuen sowie
Freilegen und Restaurieren von

Fresken und Oelgemälden

durch neuzeitliches Verfahren.

Offerten und Beratung jederzeit
unverbindlich.



Glocken-Läutmaschinen

Patent

Originalsystem MUFF

Größte Erfahrung — 35 Jahre
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen, Telefon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Warnung

vor Namen-, Marken- und Patentmißbrauch!
Beachten Sie die Telefonnummer!



Elektrische

Glocken - Läutmaschinen

System E. Muff, Triengen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebsicherheit.

Unverbindliche Offerten und Referenzen durch die Firma

Telefon (045) 5 47 36

ED. MUFF, TRIENGEN

Mit meinem System wird kein gültiges Patent verletzt

100 Jahre Familientradition

Im Jahre 1856 gründete mein Großvater namens Hermann Brogle in Sisseln ein Wachskerzengeschäft, nachdem er in Deutschland den Beruf eines «Wachsziehers» erlernt hatte. So wurde früher der Beruf genannt, als die Herstellung von Wachskerzen noch ein handwerklicher Betrieb war.

Seit diesen 100 Jahren ist die Wachsverarbeitung in *meiner Familie* ununterbrochen heimisch und zur guten Tradition geworden.

Das von meinem Großvater gegründete Geschäft entwickelte sich in erfreulicher Weise und wurde aus einem Kleinbetrieb durch Hinzuziehung anderer Wachsartikel zu einem mittleren Betrieb von etwa 30 Arbeitern und Angestellten. Im Jahre 1946, am 26. Januar, wurde die Firma durch eine schwere Brandkatastrophe heimgesucht. In wenigen Stunden lag alles in Schutt und Asche. Doch schon nach knapp vier Wochen arbeitete die ganze Belegschaft wieder in provisorischen Baracken, und die Produktion erreichte darin sogar eine Rekordhöhe. Der notwendig gewordene Neubau brachte leider Unheil. Die Baukosten waren zu hoch. Dazu kam ein gewaltiger Preissturz auf Fertigware, wodurch eine große Geldknappheit entstand und den Verkauf der Fabrik notwendig machte. Die damals 94jährige Firma ging in fremde Hände über, und ich war genötigt, mir wieder eine Existenz zu gründen.

Mit Mut und Gottvertrauen eröffnete ich mit bescheidenen Mitteln wieder ein Wachsgeschäft, und zwar unter der gleichen Firmazeichnung, wie sie seinerzeit mein Großvater ins Leben gerufen hat, nämlich

Hermann Brogle, Wachswarenfabrikation

In jetzt 50jähriger eigener, persönlicher Erfahrung in der Fabrikation von Wachswaren liegt die Grundlage zum Wiederaufbau. Mir zur Seite stehen Söhne und Töchter, denen die gute Familientradition ebenfalls in Fleisch und Blut übergegangen ist. Diese gute Brogle-Tradition wird in meiner Firma weitergeführt. Um eine Verwechslung mit der früheren Firma zu vermeiden, habe ich für meine Produkte neue Markenbezeichnungen eingeführt und bringe unter dem Namen



meine schönen, gediegenen Altarkerzen auf den Markt. Sie sind das Produkt 100jähriger Familientradition und 50jähriger eigener, persönlicher Erfahrung.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie noch auf mein nachstehendes Angebot aufmerksam machen.

Spezialkerzen für die Osternachtsfeier { 30 cm lang, etwa 1 Stunde Brenndauer
Preis per Stück 15 Rappen oder 13 Rappen bei Bezug von 1000 Stück

Osterkerzen { empfehle ich Ihnen in schöner, gediegener Ausführung, nach liturgischer Vorschrift, wie folgt:
zu ca. 1 kg à Fr. 23.80 • zu ca. 2 kg à Fr. 38.70 • zu 3, 4, 5 kg zu Fr. 18.50 per kg

Ferner offeriere ich Ihnen *solange Vorrat* liturgische Kerzen aus *Kerzenresten* hergestellt, mit gelblichem Farbton, für Bächlirohre zu den Größen: 35 cm x 22 mm und 26 cm x 22 mm

Preise: per kg zu Fr. 7.— ab 50 kg per kg zu Fr. 6.90 } Frankolieferung ab 15 kg
ab 100 kg per kg zu Fr. 6.80 }

Ich bitte Sie höflich, die Bestellung für Osternachtskerzen sowie für Osterkerzen möglichst sofort aufzugeben, damit ich Sie rechtzeitig bedienen kann. Die Spezialkerzen waren letztes Jahr ein großer Erfolg; weil gar nicht tropfend, benötigen sie keinen Untersatz.

Mit höflicher Empfehlung: **Hermann Brogle, Kalophos-Altarkerzen, Sisseln (AG)**

Telephon (064) 7 22 57

Hier abtrennen

BESTELLUNG an: **Firma Hermann Brogle, Wachswaren, Sisseln (AG)**

Ich bestelle hiermit: Stück Spezialkerzen für Osternachtsfeier

..... Stück Osterkerze im Gewicht von ca. kg

..... kg lit. Wachskerzen aus Kerzenresten für Bächli-Rohre, Größe:

Adresse:

Ort: Bahnstation: